

Sektion Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie

Die Frühjahrestagung der Sektion Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie (ESSA) am 26. und 27. April 2018 wurde dieses Jahr von Antje Daniel (Universität Bayreuth) und Eva Gerharz (Ruhr-Universität Bochum) zum Thema »Widerstand und Utopie – alternative Zukunftsvorstellungen und Entwicklungsentwürfe« an der Universität Bayreuth organisiert. Die Tagung erhielt finanziell und organisatorisch Unterstützung von der *Bayreuth Academy of Advanced African Studies*. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Frage, welche »neuen« und »alten« Entwicklungs- und Zukunftsvorstellungen alltägliche Praktiken, Politiken oder Diskursen prägen. Dabei sollten Entwicklungs- und Zukunftsvorstellungen sowohl theoretisch-konzeptionell, methodisch-methodologisch als auch empirisch diskutiert werden.

Die Relevanz dieses Themas erklärt sich einerseits aus der Infragestellung gängiger Entwicklungstheorien, bspw. durch den post-Development Ansatz, wodurch sich die Aufmerksamkeit zunehmend auf Vorstellungen von einer besseren Zukunft losgelöst vom Terminus der Entwicklung richtet. In diesem Zusammenhang gelten Konzepte wie »buen vivir« in Lateinamerika oder »ubuntu« in Südafrika als Schlüsselbegriffe, um die Vorstellung des »besseren Lebens« und damit Alternativen zum Entwicklungsbegriff zu manifestieren. Andererseits gewinnen überall auf der Welt soziale Bewegungen, gesellschaftliche Gruppen, Kommunen, Ökodörfer und andere Formen der solidarischen und nachhaltigen Ökonomie und Ökologie an Bedeutung, welche Zukunftsentwürfe in eine gelebte Praxis alternativer Lebensformen, Produktionsweisen oder Entscheidungsmechanismen einbetten.

Entlang dieser Schwerpunktsetzung entfalteten sich die fünfzehn Beiträge der Tagung, indem sie anhand von Fallstudien aus Afrika, Asien, Europa und Südamerika die theoretisch-konzeptionelle Vielfalt an möglichen Zugängen zeigten.

Das erste thematische Cluster am 26. April beschäftigte sich mit Politiken, welche eine alternative Ordnungsvorstellung in den Mittelpunkt stellten. Während *Pedro Alarcón* (Berlin) in seinem Beitrag die Potentiale und Grenzen in staatliche Politiken eingeflossenen alternativen Zukunftskonzept »buen vivir« am Beispiel Ecuadors diskutierte, entwarf *Rüdiger Korff* (Passau) ein dystopisches Bild auf die aktuellen politischen Prozesse in Südostasien. *Benedict Arko* und *Matthew Sabbi* (Bayreuth) untersuchten die sich wandelnden Positionierungen der »chiefs« in Ghana und deren alternative ordnungsschaffenden Potentiale bzw. die damit verbundenen Kon-

flikte. Die variierenden Fallstudien verdeutlichten, dass alternative Zukunftsvorstellungen in nationale Politiken einfließen, diese transformieren und unter Umständen sogar umfassend infrage stellen. Damit sorgen Staaten mitunter selbst für die Verbreitung und Legitimation der Zukunftsvorstellungen, indem sie diese als Strategie der politischen Machterhaltung nutzen und gelegentlich sogar umdeuten.

Das zweite thematische Cluster diskutierte Alternativen in der Planung und Umsetzung von entwicklungspolitischen Zielsetzungen. *Astrid Bochow* (Göttingen) untersuchte männliche Beschneidungsrituale als alternative Strategie zur HIV-Bekämpfung. *Bettina Pieck* (Mainz) diskutierte die Grenzen entwicklungspolitischer Maßnahmen zur Verbesserung der Krankenversicherung.

Die intensiven Debatten um politische und entwicklungspolitische Alternativen wurden durch zwei Abendveranstaltungen abgerundet, die zugleich einen theoretischen Rahmen bildeten und neue Facetten auf alternative Entwicklungs- und Zukunftsvorstellungen zeigten: eine *keynote* und ein *book launch*:

Die *keynote* von *Leonhard Praeg* (Pretoria) mit dem Titel »Ubuntu: Perfect Future and the Future Perfect« ergänzte die empirischen Debatten um eine theoretische Reflexion über Zeitlichkeit. Entlang des südafrikanischen Konzept »ubuntu« verdeutlichte er die Varietät an Taxonomien und damit die unterschiedlichen Bedeutungsebenen von Vorstellungen des »guten Lebens« und der Zukunft.

Ein vom Forschungsprojekt »Middle Classes on the Rise« der *Bayreuth Academy of Advanced African Studies* (Projektleitung: Erdmute Alber und Dieter Neubert) organisierter *book launch* ergänzte die Abendveranstaltung. Er stand unter dem Titel »Middle Classes: New and Alternative Agents of Change?« und verwies auf Mittelschichten, also jene Akteursgruppen, welche mitunter mit der Entstehung neuer Vorstellungen über das gute Leben verbunden werden und ebenfalls gelegentlich als Träger sozialer Bewegungen und neuer Zukunftsentwürfe vorgestellt werden. Die Bücher »Middle Classes in Africa« (Kroeker et al. 2018) und »Mittelschichten und sozialer Wandel in Afrika« (Daniel et al. 2016) wurden von *Henning Melber* (Uppsala) und *Jan Budniok* (Hamburg) vorgestellt und diskutiert.

In Anschluss an die Abendveranstaltung stellte der folgende Tag die Akteure, Handlungsstrategien und Aushandlungsprozesse jener Gruppen in den Mittelpunkt, welche alternative Entwicklungs- und Zukunftsvorstellungen hervorbringen. *Michael Kleinod* (Bonn) diskutierte die Relation zwi-

schen Natur, Krise und der Entstehung von Zukunftsentwürfen. *Antje Daniel* (Bayreuth) beleuchtete die Vorstellungen vom »guten Leben« in einer öko-lifestyle Gemeinschaft in Südafrika, während *Joschka Philipps* (Basel) die Zukunftsvorstellungen von politischen Protesten von Jugendlichen in Guinea und England analysierte. *Christina Großmann* (Passau) veranschaulichte die Ambivalenzen und Aushandlungen in Minen in Indonesien. *Georg Klute* (Bayreuth) befasste sich mit den Zukunftsvorstellungen der Tuareg-Nomaden im Norden Malis und in Libyen und ihrem Potential, die politische Ordnung infrage zu stellen.

Die diesjährige Frühjahrstagung der Sektion Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie verdeutlichte die Vielschichtigkeit bestehender und neu entstehender Entwicklungs- und Zukunftsvorstellungen, welche sich teilweise überlappen, gegenseitig ausschließen, unverbunden bleiben oder sich im Streit um Deutungshoheit und Legitimation befinden. Die in den Beiträgen thematisierte Vielfalt stellt für die Entwicklungsforschung ein bedeutsames empirisches Feld dar, das es ermöglicht, sozialen Wandel zu analysieren und zu verstehen. Durch das Aufspüren aktueller Zukunfts- und Entwicklungsvorstellungen wird das Handeln von Akteuren aus einer anderen Perspektive heraus sichtbar und verstehbar, die dabei hilft nachzuvollziehen, wie bestehende soziale, politische und kulturelle Ordnungen herausgefordert werden. Der Blick auf unterschiedliche regionale Kontexte ist dabei nicht nur bereichernd, sondern erlaubt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten und die vorgeschlagenen theoretischen Konzepte kritisch zu überprüfen.

Antje Daniel, Eva Gerharz

Sektion Wissenssoziologie

Tagung »Körper – Wissen – Tod« am 25. und 26. Mai 2018 an der Universität Passau

Die soziologische Fachtagung »Körper – Wissen – Tod. Sozialwissenschaftliche Zugänge zwischen Lebenswelt und Transzendenz« wurde von Thorsten Benkel und Matthias Meitzler in Zusammenarbeit mit der Sektion Wissenssoziologie organisiert.

Thorsten Benkel (Passau) eröffnete die Tagung mit einem Vortrag zur Genese der Todesbetrachtung in der Wissenssoziologie. Zum Einstieg wurde die vergleichsweise marginale Position des Themas hervorgehoben und auf vergangene und aktuelle Bemühungen hingewiesen, diesen Zustand zu ändern. Dazu gehören nicht zuletzt diverse empirische Forschungsprojekte mit wissenssoziologischer Ausrichtung, die Benkel in Zusammenarbeit mit FachkollegInnen bisher durchgeführt hat und in deren Zusammenhang die Idee zu dieser Tagung entstanden ist. Anhand verschiedener Diskurse und exemplarisch am Beispiel des vergessenen Klassikers Max Scheler versuchte Benkel zu zeigen, dass das, was Tod genannt wird, immerzu das Produkt einer spezifischen Wissensformation ist.

Werner Schneider (Augsburg) fokussierte Sterben als sozialen Prozess und entwarf eine dispositivanalytische Perspektive auf das Lebensende. Dabei beleuchtete er das »gute Sterben« als ein Projekt nicht nur für den Sterbenden selbst, sondern auch für die Angehörigen. Ein gesellschaftlich gefestigtes, normatives Programm gebe, so Schneider, die Leitlinien für das »Sterben Machen« vor, dessen machtstrukturelle Beeinflussung besonders im medizinisch-wissenschaftlichen Kontext eine interdisziplinäre Analyse erfordert.

Den Tod als Problem der Lebenden thematisierte auch *Matthias Meitzler* (Passau) in seinem Vortrag zu einer figurativen Wissenssoziologie des Todes. Den Ausgangspunkt bildete Norbert Elias' Todesperspektive, die Meitzler vor dem Hintergrund eigener Forschungen auf ihre empirische Aktualität hin überprüfte. Im Einklang mit Elias zeichnete Meitzler nach, dass die Pflege des sterbenden und toten Körpers nicht mehr so sehr Angelegenheit der Angehörigen ist; vielmehr fällt ihnen die Pflege der Erinnerung zu. Eine »Entkorporalisierung« der zeitgenössischen Trauerkultur sei dennoch nicht zu beobachten. Als Indiz führte er die anhaltende Bedeutung der Leiche am Beispiel der Totenfotografie an, an dem auch das von Benkel und Meitzler entwickelte Konzept der *zwei Körper der Toten* Anwendung finden kann.

Eine Zweidimensionalität fand sich auch in den Ausführungen von *Zsotia Schmelbach* (Passau) zur Symbolkraft des kindlichen Körpers bei stiller Geburt. Die Empfindungen der Eltern oszillieren bei Stillgeburten zwischen der Betrachtung des Fötus als dem *eigenen Kind* auf der einen Seite und einem de facto *toten Körper* auf der anderen. Aufgrund moderner pränataler Diagnosemöglichkeiten weiche die Zukunftserwartung als strukturgebendes Schwangerschaftselement einer Paradoxie von Begrüßung und Abschied.

Patrick Reiting (Bamberg) führte die Thematik der Schwangerschaft in seinem Vortrag weiter fort und veranschaulichte den Konflikt zwischen Materialität bzw. Körperlichkeit und einem juristischen Lebenskonstrukt. Hierbei beleuchtete er nicht nur eine theoretische, sondern vor allem eine räumlich-skalierte Dimension, die abhängig von an (Staats-)Territorien geknüpften Normdefinitionen ist.

Hubert Knoblauch (Berlin) widmete sich am Beispiel der Obduktion und Organspende dem Thema der Enttabuisierung des Todes und der Transmortalität. Er problematisierte den Konflikt zwischen einem Spezialwissen und einem laienhaften Allgemeinwissen über die Grenze zwischen Leben und Tod, welcher gravierende Folgen für die Organspende hat. Neben der problematischen Definitionsmacht im Kontext des Hirntodkriteriums zeigte Knoblauch als weiteren Grund einen innermedizinischen Perspektivwechsel, der es nicht mehr erfordere, den Körper zu sezieren.

Der zweite Veranstaltungstag wurde von *Ulrike Wobler* (Hannover) eröffnet. In ihrem Vortrag beschäftigte sie sich mit der gewandelten Sichtweise auf die Vergänglichkeit des Lebens. Während besonders im Mittelalter das Vanitas-Motiv öffentlich über alle Stände hinweg bewusst verhandelt wurde, sehen wir den Tod heute vermehrt als ein Tabuthema. Mit einem empirischen Ansatz beleuchtete *Ursula Engelfried-Rave* (Koblenz) die Bedeutung von Trauer-Tattoos. Die Haut fungiere dabei als ein Ort der Trauer, der Trauernde ständig begleite und eine Alternative zu herkömmlichen Trauerorten sein könne. *Ekkehard Knopke* (Weimar) demonstrierte anhand eines ethnografischen Projekts im professionellen Bestattungskontext, auf welchen Wegen Geschlechtlichkeit in diesem Setting kommunikativ konstruiert wird. Auch *Katharina Mayr* und *Niklas Barth* (München) stellten die Kommunikation in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen zum bewussten Sterben in der multiprofessionellen Sterbebegleitung. Dem »Schlamassel des Sterbens«, wonach Sterbende die ihnen zugewiesene Rolle zurückweisen, wurde eine ideale Vorstellung vom »guten Sterben« entgegengesetzt, die kommunikativ verhandelt und insbesondere in der Adressierung der Sterbenden durch professionelle Akteure sichtbar werde.

Lea Sophia Lehner (Passau) nutzte in ihrem Vortrag die elementaren Begriffe Feld, Kapital und Habitus von Pierre Bourdieu, um auf die Ursachen für Selbsttötung in unserer Gesellschaft einzugehen. Der Vortrag von *Miriam Sitter* (Hildesheim) widmete sich der Bedeutung von himmlischen Sinnbildern im Kontext tröstlicher Kinderliteratur bei der Trauerbegleitung für Kinder. *Isabelle Boshach* (Bochum) ordnete in ihren Ausführungen zur Kryo-

nik, eine Konservierungsmethode durch Einfrieren, den Tod als Phase des Lebens ein und definierte ihn dadurch als Prozess, nicht als Zustand. In ihrem Vortrag zu Sterbekonstruktionen im Vermittlungskontext legte *Melanie Pierburg* (Hildesheim) dar, wie der sinnbildliche »Akt des Loslassens« als Metapher für das Sterben im Hospiz verhandelt und dadurch zu einem erfahrbaren Gegenstand gemacht wird.

Patrik Budenz (Berlin) führte mit einer Bildauswahl aus seinen fotografischen Projekten in die Thematik der Rechtsmedizin und Leichenauffindungssituationen ein. Entlang der Grenzen von Nähe und Distanz lieferte er den ZuschauerInnen ein »ästhetisches Angebot« und lud im Zwiegespräch mit Thorsten Benkel dazu ein, sich des Komplexes Fotografie und Tod im Lichte je eigener Bilddeutungen zu öffnen.

Den Abschluss der Tagung bildete der Vortrag von *Ronald Hitzler* (Dortmund), welcher sich mit einer Analyse der Empfindung, Erläuterung, Reflexion, Kundgabe und Deutung von Trauer einer Art biografischen Phänomenologie annäherte. Die Faktizität des Toten werde in der Phantasie des Hinterbliebenen als Vorwegnahme des eigenen Todes reflektiert. Hierdurch liege die Emphase weniger auf dem gesellschaftlich geprägten Ausdruck, als vielmehr auf der subjektiven Empfindung der Trauernden.

Neben den vielversprechenden wissenssoziologischen Implikationen hat die Pluralität der Zugänge, Methoden und Erkenntnisse, die im Rahmen der Tagung vorgestellt und lebhaft diskutiert wurden, deutlich gemacht, dass die Forschung zum Lebensende ein fruchtbares Sujet ist, das zahlreiche Chancen zur inner- und interdisziplinären Vernetzung bereithält und künftig über seine randständige Position innerhalb des sozialwissenschaftlichen Diskurses hinaus an Bedeutung zu gewinnen verspricht.

Christoph Nienhaus, Ida Meyenberg